In sicherer Hut [Schluss]

Autor(en): **Spyri, Johanna**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **52 (1958)**

Heft 23

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925358

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

für große Vögel, um einen schönen gefangenen Purpurreiher zu holen. Sie steckten ihn in einen großen Sack.

Herr Dr. Hoffmann hat mir seine Arbeiten demonstriert, er hat Post aus allen Ländern von Europa bis Nordafrika erhalten, jeder Bericht mit Ringnummer eines gestorbenen oder abgeschossenen Vogels, Fundort und lateinischer Name. Er durchstöberte viele Landkarten und maß Distanzen vom Fundort bis Tour du Valet, um festzustellen, wie weit ein Vogel geflogen war, manchmal ungefähr 200 bis 2000 km, bis Österreich, Deutschland, Polen, Nordafrika usw. Dann kommen alle Angaben auf die Karteikarten. (Schluß folgt.)

In sicherer Hut

Eine Erzählung nach Johanna Spyri. (Schluß)

Nun stand der Vater auf und sagte: «Ich will jetzt zu Martins Häuschen hinübergehen, um die Männer zu belohnen, welche beim Suchen geholfen haben. Dem Martin aber möchte ich gerne einen recht großen Wunsch erfüllen. Auch Seppli darf etwas wünschen. Komm Rita!»

Voll Freude hüpfte Rita in der Stube herum, faßte die Hand des Vaters und die beiden gingen hinüber zu Martins Häuschen. Seppli stand vor der Haustüre. Als Rita ihn erblickte, rief sie voll Eifer:

«Komm, Seppli; jetzt kannst du dir das Allerschönste wünschen, das es auf der Welt gibt. Denke einmal nach, was du am liebsten möchtest!»

Oh, Seppli brauchte nicht lange nachzudenken! Er wußte wohl, was sein größter Wunsch war. Aber er dachte, das könne er ja niemals bekommen. Sein Herz wurde voll Traurigkeit, denn er erinnerte sich wieder so deutlich an den Tag, da der Jörg und Chäppli mit ihren Geißeln geknallt und ihn ausgelacht und verspottet hatten. Bei diesen Gedanken kamen ihm fast die Tränen in die Augen. Endlich sagte er mit einem tiefen Seufzer: «Das Wünschen nützt nichts.»

Da wurde Rita beinahe zornig. Sie rief: «Wohl, das nützt. Weil du mich gefunden hast, kannst du wünschen, was du willst, und du bekommst es. Mein Vater hat es gesagt. Also, sag, was möchtest du am liebsten?»

Seppli schwieg eine Weile. Endlich tat er einen tiefen Atemzug und sagte: «Eine Geißel mit einem gelben Zwick.»

Rita sagte: «Nein, Seppli, das ist doch nichts, so etwas Dummes mußt du dir nicht wünschen. Du mußt dir das Allerschönste wünschen, das es gibt.»

Ohne Zögern wiederholte Seppli seinen Wunsch: «Eine Geißel mit einem gelben Zwick.»

Unterdessen hatte der Vater in der Stube mit den Männern gesprochen. Er hatte ihnen vielmals gedankt für ihre Hilfe und hatte jedem eine Belohnung gegeben. Zufrieden machten sie sich auf den Heimweg. Jetzt war Herr Feland mit Martin allein. Er sprach: «Nun, lieber Martin, sagt mir, womit ich euch die größte Freude machen könnte. Habt ihr nicht einen besonderen Wunsch?»

Martin konnte zuerst nicht sprechen. Scheu und verlegen drehte er seine Mütze in den Händen herum. Endlich sagte er: «Ich habe schon lange einen Wunsch. Aber den darf ich nicht sagen; er ist viel zu groß.»

«Sagt mir nur euren Wunsch», rief Herr Feland, «ich bitte euch darum.»

Endlich faßte Martin Mut und sagte: «Ich habe oft gedacht, wenn ich nur eine Kuh hätte, so wie mein Nachbar. Heu hätte ich genug; ich sammle es den ganzen Sommer oben auf den Bergen. Aber ich kann das Geld für eine Kuh nicht zusammenbringen; ich verdiene zu wenig.»

Herr Feland antwortete freundlich: «Ich bin froh, daß ich nun euren Wunsch weiß. Auf Wiedersehen!»

Dann rief er Rita und kehrte mit ihr zurück. Unterwegs fragte er: «Was wünscht sich dein Freund Seppli?»

Rita rief: «Oh, Seppli ist dumm! Er will nur eine Geißel mit einem gelben Zwick. Das ist ja nichts.»

Der Vater antwortete: «Wohl, das ist etwas. Dem Seppli wird eine solche Geißel mehr Freude machen, als dir die allerschönste Puppenstube.» Jetzt war Rita zufrieden. Sie sagte: «Oh, Vater, ich mag fast nicht mehr warten, bis Seppli die Geißel bekommt.»

Zwei Tage später geschah etwas Wunderbares. Das ging so zu: Martin saß mit seiner Familie beim Nachtessen. Es gab nur geschwellte Kartoffeln. Da hörten sie vor dem Hause dreimal nacheinander eine Kuh brüllen. Martin sagte: «Dem Nachbar ist gewiß die Kuh fortgelaufen; ich will schnell gehen und ihm helfen, sie wieder einzufangen.» Er ging zur Türe hinaus. Seppli eilte dem Vater nach. Hinter ihm kamen seine Geschwister, das Martheli, der Friedli und das Betheli. Und zuletzt kam noch die Mutter.

Aber was sah sie da? Der Vater und die Kinder standen in einer Reihe und sperrten die Augen weit auf. Man sah, daß sie vor Staunen und Verwunderung nicht sprechen konnten. Was war dort zu sehen? Die Mutter traute ihren Augen nicht. Eine Kuh! Eine prächtige, braune Kuh! Sie war an einem Pfosten angebunden. Und was ragte über ihrem Kopf in die Höhe? Eine wunderschöne Geißel! Sie war an einem Horn festgebunden. Die weiße Lederschlinge und der gelbe Zwick leuchteten in der Abendsonne. Nach und nach begriffen sie, daß die Kuh ihnen gehöre —, daß es ein Geschenk von Herrn Feland sei. Vater und Mutter hatten Tränen der Freude in den Augen. Die Kinder jubelten. Alle umringten die Kuh, und sie konnten sich nicht satt sehen an ihr.

Nur Seppli hatte nicht mitgejubelt; er hatte nur immer mit großen glänzenden Augen auf die Geißel geschaut. Ihm war es, als ob er träume. Er konnte kaum mehr atmen vor Freude und Glück. Endlich stammelte er: «Eine Geißel! Eine Geißel mit einem gelben Zwick!»

Der Vater löste die Geißel vom Horn ab. Da sah er, daß um den Stiel ein Papier gewickelt war. Darauf stand mit großen Buchstaben geschrieben:

FÜR DEN SEPPLI

Der Vater sagte: «Das hat gewiß die kleine Rita geschrieben.» Er gab Seppli die Geißel. Dieser drückte sie fest an sich; sie war für ihn das Schönste und Herrlichste auf Erden. Sie war noch schöner als die Geißeln von Jörg und Chäppli. Die konnten ihn nun nicht mehr verspotten. Sie durften nicht mehr sagen, sein Vater sei arm. Der Vater hatte ja eine Kuh —, die schönste Kuh weit und breit. Und er, der Seppli, durfte sie weiden und mit der Geißel knallen.

Jetzt brüllte die Kuh wieder. Der Vater sagte: «Sie brüllt, weil sie die Milch hergeben will, Seppli hole zwei Schüsseln.»

Alle schauten dem Vater beim Melken zu. Bald waren beide Schüsseln gefüllt. Der Vater und die Mutter trugen sie in die Stube hinein und stellten sie auf den Tisch. Dann führten sie voll Freude die braune Kuh in den Stall. Dann setzten sich alle zum Nachtessen. Oh, wie herrlich schmeckte ihnen die frische Milch zu den Kartoffeln!

Drüben vor dem Hause des Bergführers Kaspar stand Herr Feland mit seinen Kindern. Sie hielten sich ein wenig versteckt, so daß sie hinüberschauen konnten, ohne gesehen zu werden. So konnten sie die große Ueberraschung und die Freude der Familie Martin miterleben. Rita konnte auch sehen, wie sehr sich Seppli über die Geißel freute.

Plötzlich konnte sie nicht mehr still bleiben. Sie hüpfte hoch auf wie eine Heuschrecke und flog in die Arme ihres Vaters und drückte sich fest an ihn. — Ella aber faßte still des Vaters Hand, und in ihren Augen standen Tränen der Freude.

Es folgten nun noch schöne Tage auf der Gemmi. Rita hatte begriffen, daß sie den Eltern viel Kummer bereitet hatte mit ihrem Fortlaufen. Sie wollte es wieder gutmachen, und sie tat besonders der Mutter zuliebe was sie nur konnte. Sie wurde in dieser Zeit stiller, verständiger und gehorsamer.

Die herrliche Bergluft tat der Mutter gut. Sie wurde von Tag zu Tag kräftiger. Nach einigen Wochen fühlte sie sich ganz gesund. Sie konnte wieder selber mit den Kindern arbeiten und spielen und mit ihnen und dem Vater immer weitere Spaziergänge machen.

Eines Tages führte Herr Feland seine Frau zur Felswand hinauf, um ihr die Stelle zu zeigen, an der Rita hinabgefallen war. Frau Feland tat einen Blick hinab —, aber schnell trat sie zurück. Beide standen eine Weile ganz still mit gefalteten Händen da. Sie lobten und dankten Gott in ihren Herzen für das Wunder, das er an ihrem Kinde getan hatte.

Lebenshaltungskosten in den USA

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind das typische Land des hohen Lebensstandards (siehe Nummer 22!). Die meisten Nichtamerikaner wissen schon, daß die Durchschnittslöhne der Amerikaner weit höher liegen als die Einkommen des Europäers. Aber dafür wissen viele nicht, daß die Amerikaner für vieles mehr bezahlen müssen als wir. In Wirklichkeit können also die Amerikaner mit ihren großen Löhnen nicht viel mehr kaufen als wir mit unsern kleineren.

Nennen wir einige Beispiele von Einkommen amerikanischer Arbeitnehmer in Schweizer Franken:

Gelernter Industriearbeiter		1600.—	im Monat
Ingenieur, Nichtakademiker		2000.—	im Monat
Ingenieur, Akademiker	4000.— bis	6000.—	im Monat
Volksschullehrer, meist Frauen		1200.—	im Monat
Stenotypistin, Bürosekretärin		1300.—	im Monat
Kaufmännischer Angestellter, Buchhalter		2000.—	im Monat
Höherer Staatsbeamter		2500.—	im Monat
Hoher Staatsbeamter, Richter	4000.— bis	6000.—	im Monat